

| Markus Jäkel Text | Christine Dierenbach Fotos

Gewalkt, gewickelt und gestanzt

Extravagante Mode made in Nürnberg

Mailand, Paris und New York sind nicht weit weg. Modisch gesehen liegen sie um die Ecke, im Herzen Nürnb ergs. In der Altstadt und im nahe gelegenen Stadtteil Johannis hat sich eine kleine, aber feine Szene fränkischer Modemacher etabliert, die mit Massenware von der Stange nichts am Hut hat. Kreative Köpfe erwecken mit schrillen, schicken und schnittigen Ideen in der einst für ihre Handwerkskünste berühmten Frankenmetropole eine Zunft zum Leben, die um Dekolletés und Hüften kreist: die Mode.



Immer ein Blickfang:
eine Handtasche
von Karin Suchanka.



Aus Alt mach völlig Neu: Mit Gespür für Materialien kreiert Andor Íro (oben) aus antiken Stoffen Kunstobjekte (rechts), die er seinen Kundinnen und Kunden auf den Leib schneidert.

Entwerfen ist für ihn vor allem eine Spielerei. Mit Farben und Formen, mit Schnitten und Stoffen. Nur exquisit müssen sie sein. Polyester würde Andor Íro nicht in die Hand nehmen, geschweige denn einer Kundin auf den Leib schneidern. Aus Überzeugung. „Es geht mir um Ursprünglichkeit und Handgefertigtes, nicht um industrielle Produktion“, sagt der 34-Jährige. Das fängt bei den Stoffen an: Feines wie Brokat und handgewebtes Leinen, Derbes wie Walk und Loden verarbeitet er in seinem Laden an der Füll. Und scheut sich nicht unkonventionelle Wege zu gehen, die das Auge herausfordern und verwirren zugleich. „Ich nehme keine Rücksicht auf Trends“, sagt der gebürtige Nürnberger.

Die Waschküche im hinteren Teil des Ladens ist sein Versuchslabor, in dem er mit Hilfe von Waschmaschinen mit Farben und Stoffen experimentiert. Von hier wandern die Ergebnisse auf die Kleiderbügel in seinem Verkaufsraum: Dort klammert sich Schurwolle an Seide, hier umschmeichelt Hasenfell derben Tweed und dort klettern bunte Perlen an einem Hemdkragen entlang. Wertvolle Secondhand-Materialien aus dem Ungarn des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die er auf Reisen in sein „Lieblingsland“ handverlesen zusammenträgt, verwendet er für seine Damen- und Herrenkollektionen. Mit angestaubter Folklore hat das nichts zu tun.

Den textilen Antiquitäten verleiht Íro ein neues, anderes Aussehen: Röcke, Hosen oder Blusen muten auf den ersten Blick weniger wie Kleidung an, sondern wie kunstvolle Objekte. Nichts ist dort, wo es hinzugehören scheint: Egal, ob bei Jacken, Röcken oder Hosen – keine Naht verläuft parallel zur anderen, kein Faden fügt sich akkurat ins gewohnte Bild. Der Mann, der sich das wohlklingende ungarische Pseudonym Andor Íro zugelegt hat und bürgerlich André Schreiber heißt, liebt das Vabanquespiel, es ist sein Markenzeichen.

Die Modelle sind Unikate. Zum Teil werden sie dem Kunden von der Stange weg angepasst, damit sie wie angegossen sitzen. Eine Schneiderlehre hat Íro nicht gemacht. Jahrelang führte er eine der ersten Designerboutiquen in der Oberen Wörthstraße. Die „Lust an der Mode“ und ein Absteher nach Berlin haben sein kreatives Talent geweckt. Vor seinen Entwürfen „braucht niemand Berührungsängste zu haben“, wie er betont. Wichtig ist ihm, dass alles tragbar ist, aber nicht ohne raffinierte Ideen. So raffiniert, dass auf einer Modenschau in London eine japanische Einkäuferin einem Freund, der in einem Íro-Sakko steckte, das gute Stück auf der Stelle abkaufen wollte. „Das macht einen stolz“, sagt er. Mit seinem Laden hat er sich eine treue Fangemeinde erobert: „Die sind froh, wenn sie nicht mehr extra nach Paris oder New York müssen, wenn sie shoppen wollen.“

Traum vom eigenen Label

Ein paar Treppenstufen tiefer, am Weinmarkt, hat Sonja Schröppel seit fast zwei Jahren ihren Laden, mit dem sie „ihren Traum wahr gemacht“ hat. Im Mädchenalter schneiderte sie nicht wie Gleichaltrige für Puppen und Barbies schöne Kleider, sondern für sich selbst. An ihrem Berufswunsch Modemacherin hat sie immer festgehalten und sich nach einem Mode-Design-Studium in Stuttgart unter dem Label „KIR“



Ungewöhnliche Schnitte, edle Materialien:

Mit Liebe zum Detailwickelt Sonja Schröppel (im unteren Bild, oben Blick in den Laden) als kreativer Kopf von „KIR“ ihre Kundinnen modisch gesehen um den Finger.



selbstständig gemacht. Der Name ist ein Kosenname, den ihr eine Freundin gegeben hat und ist so fantasievoll wie ihre Kleidungsstücke, die extravagant aus riesigen Schaufenstern zwischen Sandstein- und Fachwerkfassaden herausstechen.

„Eine klare Silhouette mit ungewöhnlichen Schnittlösungen und Details, die vom spannenden Mix hochwertiger Materialien lebt“, beschreibt sie ihren Stil. Schlicht ohne schlicht zu wirken, das ist ihre Handschrift. Edle Materialien wie Seide, Kaschmir oder Satin verbindet sie mit Baby-Lama oder Walk, bricht Elegantes mit eher Sportlichem. Nicht ohne ihre Kleidungsstücke mit witzigen Details zu versehen, die ihnen den typischen „KIR“-Stil verpassen – runde Abnäher säumen Knie an Hosen oder das Hosenbein läuft in verschiedenen Längen abgerundet aus.



Gerade Linien findet sie öde. Die Stoffe müssen sich „wie natürlich um die Figur schlängeln“. Oft wird mit Rips-Bändern gewickelt, oft ausgefallen kombiniert. In ihrer „lebenden Werkstatt“ ist sie Designerin, Typeraterin und Verkäuferin in einem. Im hinteren Teil des „Kreativlabors“, in das ihre Kundinnen durch eine große Fensterscheibe blicken, tüftelt Schröppel über Schnitten und Entwurfsmustern. Zwischen Stoffbahnen und Nähmaschinen ist hautnah zu sehen, dass alles selbst entworfen und manches ein Unikat ist. „Man muss nicht immer viel Geld ausgeben, wenn man mal nichts von der Stange kaufen will“, sagt Schröppel. Bei ihren Ideen für modebewusste Frauen vertraut sie fernab von den Trends in Hochglanzmagazinen auf ihren eigenen Geschmack.

Inspiriert vom Neuen Museum

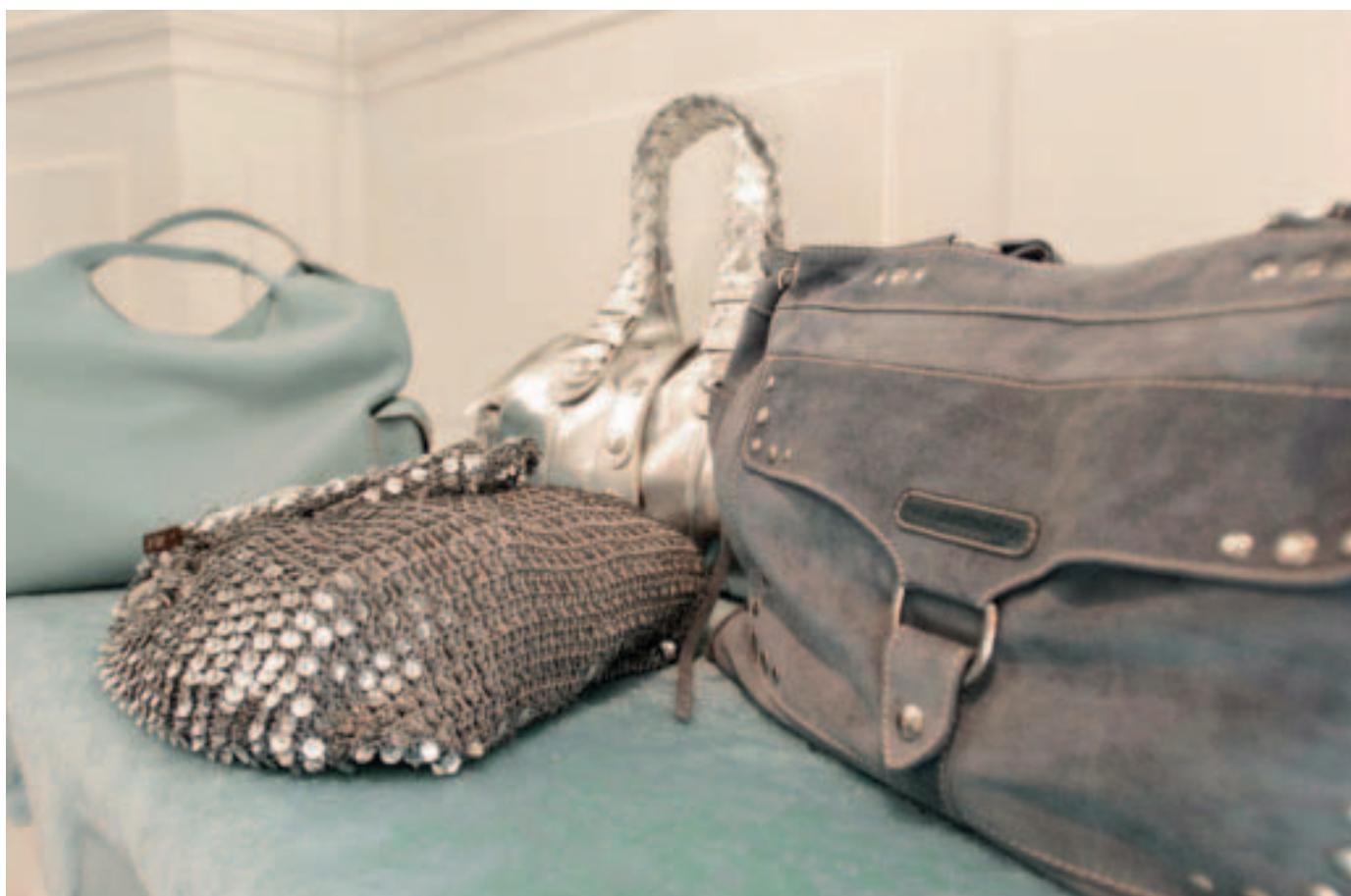
Die Inspiration kommt ihr meist „ganz nebenbei“, wenn sie über den Hauptmarkt schlendert oder an einem verregneten Nachmittag in ihrem Lieblingsmuseum, dem Neuen Museum am Klara-Rissenplatz, vorbeischaut. In der Altstadt rund um den Weinmarkt fühlt sie sich wohl, hat in ihrem Atelier das richtige Ambiente gefunden, um ihren Ideen freien Lauf zu lassen und sie auch an die Frau zu bringen. „Viele Touristen, die vorbeikommen, sagen ‚wow, so etwas gibt es hier‘“, erzählt Schröppel. Stammkunden erkennen ihre Röcke bereits auf der Straße. Die Mund-zu-Mund-Propaganda tut ein Übriges, dass ihr Laden läuft.

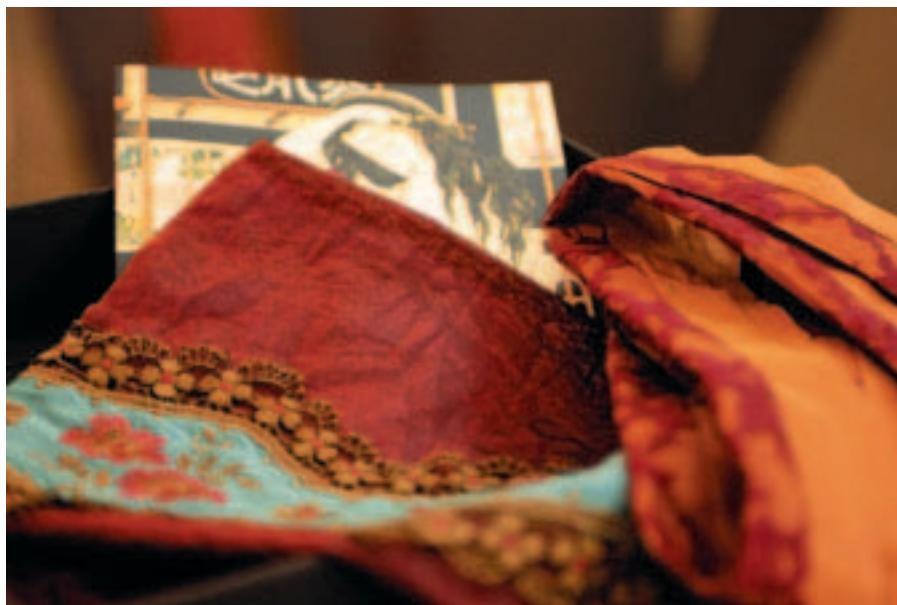
Nürnberg sei kreativer als viele denken, sagt die 36-Jährige: „Es entwickelt sich eine Szene von jungen Designern, das ist sehr befruchtend.“ In Metropolen wie Berlin sei sie nur eine unter vielen. In einer Stadt wie Nürnberg sei das Klima besser, um sich als Neuling in der Branche zu etablieren. Wer mit wachem Auge durch Nürnberg schlendert, merkt, dass schicke Ateliers und Boutiquen das Stadtbild bereichern. Die Szene ist so jung und lebendig, dass sie sich auch zahlenmäßig nicht in eine Statistik pressen lässt. Doch modisch tut sich einiges in der Frankenmetropole.

Die passende Handtasche gibt es nur ein paar Schritte entfernt. Gleich gegenüber von „KIR“ kreiert Karin Suchanka Elegantes aus Leder oder Witziges aus Stoff. Die 30-Jährige geht einem traditionsreichen Handwerk nach, das zu den aussterbenden Berufen zählt. Während Taschen heutzutage meist in großen Stückzahlen maschinell gefertigt werden, zaubert die Feintäschner-Meisterin Extravagantes aus Ziegen-, Rinds- oder Kalbsleder auf weibliche Schultern und Handgelenke.

**Taschen sind ihre Welt:
Feintäschnerin
Karin Suchanka
(rechts) zaubert
Eigenwilliges aus
Leder oder ausge-
fallenen Stoffen
(unten) auf weib-
liche Handgelenke
und Schultern.**

„Bereits auf der Nürnberger Modeschule war mir klar, dass mich Taschen und Accessoires mehr interessieren als Klamotten“, erinnert sich Suchanka, die an der Berufsschule für Bekleidung in Nürnberg eine Schneiderausbildung machte. Das Einmaleins des Feintäschnerns lernte sie bei der Björn Pfeiff KG in Katzwang, wo sie für berühmte Labels wie Joop und Escada einige Prototypen genäht hat.





Ein Hauch von Luxus:
Mit einer Stola von
„Liaison Tula“ (oben,
darunter Blick in den
Laden) ist der glamouröse
Auftritt bei jedem
Anlass garantiert.

Suchanka verarbeitet, stammen noch original aus ihrer Kindheit: „Es wird immer schwerer, Stoffmuster zu finden, die nichts mit Massenware aus dem Kaufhaus gemein haben.“ Doch nur so kann sie sich vom „Mainstream“ unterscheiden, sich ihren eigenen, unverwechselbaren Namen machen.

Eine gute Schule, wie sie betont. Doch sie wollte immer schon ihr eigenes Ding machen. Als sie ihren Meisterbrief in der Tasche hatte, machte sie sich selbstständig. Mit ihrem ersten kleinen Laden in der Uhlandstraße eroberte sie sich sofort eine Reihe von Stammkunden, die jetzt zur neuen Adresse an den Weinmarkt pilgern.

„Ich habe den Eindruck, dass Accessoires und Taschen im Moment total gefragt sind“, sagt sie. Als modisches Statement sind sie die notwendige Ergänzung für den richtigen Auftritt. Und wer sich eine „Suchanka“ über die Schulter hängt, weiß, dass es das gleiche Modell nicht x-fach zu kaufen gibt. Nur ihren Klassiker – eine Kombination aus Stoff und Leder – produziert sie in größeren Stückzahlen. Der Rest sind meist Einzelstücke, die auf Anfrage nachgemacht werden können.

Edles für Partituren

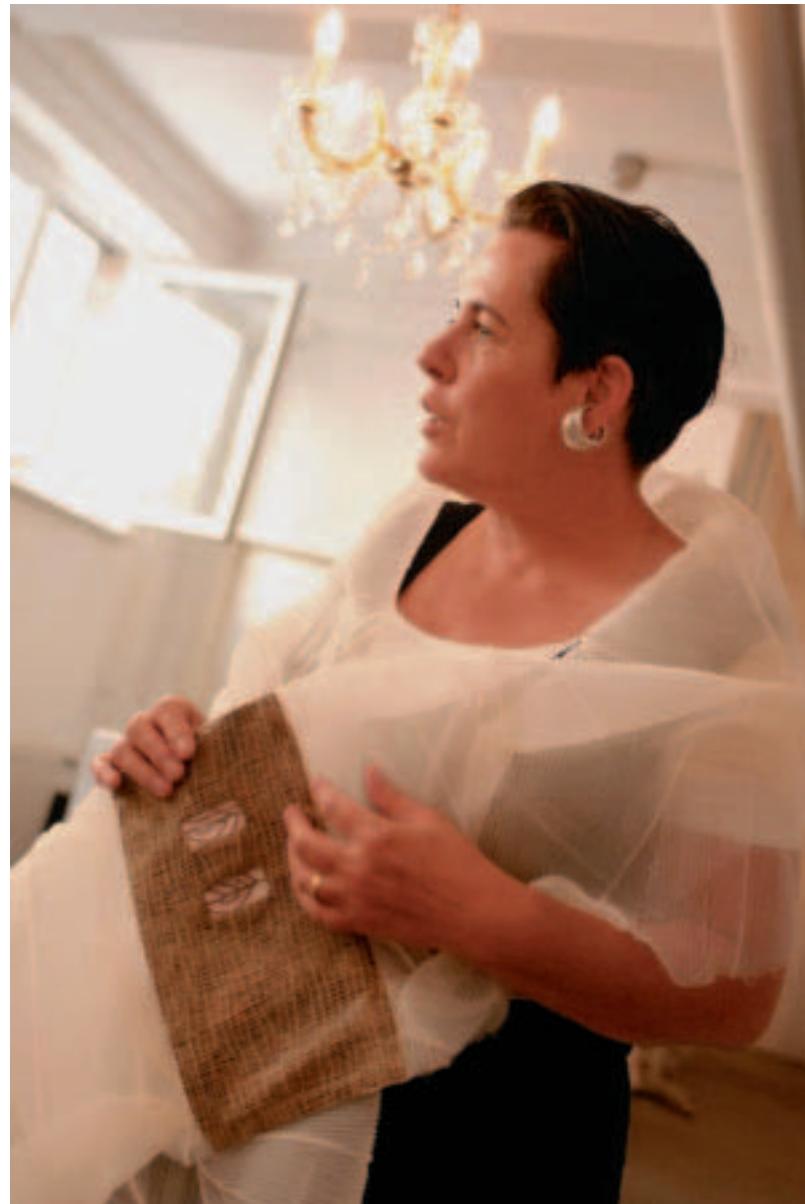
Auch Sonderwünsche erfüllt sie nach Kräften: Für Notenpartituren und seine Oboe war ein Mitglied der Nürnberger Symphoniker auf der Suche nach der optimalen Tasche. Gefunden hat er sie bei Karin Suchanka, die mit ihm gemeinsam „ein Modell für Orchestermitglieder entwickelt hat“, erzählt sie. Eigens für ihn hat sie zugeschnitten, gestanzt und unzählige Schablonen angefertigt, bis alles zur Zufriedenheit passte. „Ganz billig war das nicht. Der Arbeitsaufwand, der in einer Tasche steckt, wird oft unterschätzt.“ Gut und gerne 30 Schablonen können es bei einer normalen Tasche sein.

Bei Handtaschen, Shoppern, Reisetaschen oder Mäppchen schlägt auch ihr Designerherz höher. Bunt, mit außergewöhnlichen Mustern oder ganz edel in grünem oder silbernem Leder liegen und hängen die Kreationen im Laden. Manche Stoffe, die Karin

Das hat Susann Willems-Simon längst geschafft. Den Sprung ins weltweite Business auch. Ihre Stolen ziehen die Schultern „von Hongkong bis San Francisco“, sagt sie. In ihrem Hinterhof-Atelier im Stadtteil Johannis hat die ehemalige Stylistin mit ihrer Firma „Liaison Tula“ ihre Nische gefunden – seit mittlerweile sieben Jahren kreiert und verkauft sie Luxus pur. „Vor allem Frauen, die für einen gesellschaftlichen Anlass etwas Außergewöhnliches suchen, sind unsere Kunden“, sagt Willems-Simon. Darunter so prominente Stolen-Liebhaberinnen wie Senta Berger oder Arabella Kiesbauer. Die ausgefallenen Schulterschmeichler sind außer im Nürnberger Firmensitz nur in exquisiten Läden, wie der Swarovski-Boutique „Donum“ in Salzburg, zu kriegen.

Bei „Liaison Tula“ können sich die Damen der Gesellschaft in die edelsten Materialien hüllen. Ob Plissee, Perlen oder Pailletten – nichts lässt die 50-Jährige unversucht, um ihren Kundinnen immer wieder zu einem einmaligen Auftritt zu verhelfen. Die exklusiven Stolen haben ihren Preis, sind aber zumeist Einzelstücke. Vor den Salzburger Festspielen oder dem Nürnberger Opernball ist die Nachfrage groß, der Souterrain-Showroom gut besucht, die Kollektionen heiß begehrte. Der Vorteil: Eine Stola lässt das Lieblingskleid im Handumdrehen in neuem Licht erstrahlen. Immer wieder neu, immer wieder anders. Auch für den kleineren Geldbeutel entwirft Willems-Simon: Sportlich über eine Jeansjacke getragen ist eine „Tula“ im Alltag ein Blickfang. Eines muss die Trägerin von vorne herein wissen: „Verstecken kann man sich hinter meinen Kreationen nicht.“ Nur eine Regel beachtet sie konsequent: Verkleidet darf sich bei ihr niemand fühlen.

Neue Ideen bringt die Stolen-Designerin von ihren Reisen mit: Wegen seiner Kimono-Tradition und den seit jeher exquisiten Stoffen hat es ihr Japan besonders angetan. Eine gesamte Kollektion hat sie dem Land bereits gewidmet. Ein Hauch von Asien schleicht sich immer wieder in ihre Kreationen ein. Die „größere Narrenfreiheit“, die sie gegenüber ihren Modemacher-Kollegen hat, genießt sie: „Sie sind einem viel größeren Diktat unterworfen als ich.“ Susann Willems-Simon liebt es, sich beim Entwerfen ihrer Stolen, Tücher und Schärpen auszutoben: Zu groß, zu bunt, zu verrückt oder zu ausgefallen gibt es nicht. Sogar vor Moos als Stolen-Material hat sie nicht Halt gemacht. „Es macht mir Spaß, mit Stoffen zu experimentieren und neue Wege zu gehen“, gesteht sie.



Die „Tula“-Designerin in eigener Kreation: Susann Willems-Simon.

Adressen:

Institut Andor Író

Füll 12, 90403 Nürnberg, Telefon 0911 / 2 42 78 42

KIR

Weinmarkt 12, 90403 Nürnberg, Telefon 0911 / 2 35 58 89

Karin Suchanka

Weinmarkt 12a, 90403 Nürnberg, Telefon 0911 / 93 74 33-0

Liaison Tula

Wilhelm-Marx-Straße 9, 90419 Nürnberg, Telefon 0911 / 3 78 39 21